

Theodor W. Adorno
Bemerkungen zu
The Authoritarian Personality
und weitere Texte
Herausgegeben von
Eva-Maria Ziege

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Erste Auflage 2019

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2300

© Suhrkamp Verlag Berlin 2019

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen

von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29900-5

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Einleitung der Herausgeberin | 7 |
| Bemerkungen zu <i>The Authoritarian Personality</i> von Adorno, Frenkel-Brunswik, Levinson, Sanford | 21 |
| A. Der Ort der Studie in der heutigen Forschung | 23 |
| (1) Konzentration aufs Subjektive | 24 |
| (2) Keine Erhebung zu Vorurteilen | 30 |
| (3) Verhältnis zur Psychoanalyse | 33 |
| (4) Keine »Gemeindestudien«, keine »Aktionsforschung« | 37 |
| B. Stellung der Studie im Verhältnis zu anderen Großtheorien | 42 |
| (1) Haltung zu ökonomischen Erklärungen | 44 |
| (2) Haltung zum soziologischen Ansatz | 49 |
| (3) Haltung zur Religionsthese | 53 |
| (4) Haltung zur »existentialistischen« Theorie | 57 |
| (5) Allgemeine Bemerkungen zur psychologischen Theorie des Antisemitismus | 62 |
| Wissenschaftliche Erfahrungen in Amerika | 71 |
| Meinung Wahn Gesellschaft | 109 |
| Nachwort der Herausgeberin | 133 |
| Editorische Notiz | 161 |

Bemerkungen zu
The Authoritarian Personality
von Adorno,
Frenkel-Brunswik,
Levinson, Sanford

A. Der Ort der Studie in der heutigen Forschung

Um Ziel und Reichweite der Studie im Verhältnis zur aktuellen Vorurteilsforschung zu verdeutlichen, sollen hier die spezifischen Unterschiede zwischen unserer Arbeit und der der anderen herausgearbeitet werden. Zum Teil ergeben diese Unterschiede sich aus äußerlichen und mehr oder weniger zufälligen Faktoren, etwa der Konstellation, aus der die Studie sich entwickelte, der Tatsache, daß die leitenden Mitarbeiter besonders an der sozialpsychologischen Dimension des Projekts interessiert waren,¹ und anderen mehr. Allerdings haben wir diese Umstände nicht naiv hingenommen. Zwar mußten wir uns mit den verfügbaren Ressourcen arrangieren, doch wollten wir bei der Festlegung unserer Aufgabenstellung die produktivste Auswertung des Materials gewährleisten, indem wir uns auf die Probleme konzentrierten, die wir für entscheidend hielten, die aber in der uns bekannten Literatur kaum diskutiert wurden. Diese Absicht führte nicht nur zu einer auf Arbeitsteilung angelegten Planung, sondern auch zu einer kritischen Auseinandersetzung mit anderen Ansätzen.

Besonders eine Studie weist sowohl im allgemeinen Ansatz als auch in den Methoden große Affinität zu unserem Projekt auf: Eugene Hartleys *Problems in Prejudice*.² Sein Vorhaben war uns nicht bekannt, und als wir seinen Forschungsbericht erhielten, war die abschließende Niederschrift unserer Ergebnisse bereits weit fortgeschritten. Die Übereinstimmung zwischen Hartleys und unseren Befunden zum vorurteilsgeleiteten Charakter betrachten wir als substantielle Bestätigung der zugrundeliegenden Konzepte. Doch

Die Fußnoten in eckigen Klammern stammen von der Herausgeberin, die Fußnoten Adornos sind im Original seitenweise nummeriert, das heißt durchweg mit 1.

1 [Das Projekt wurde von Adorno und R. Nevitt Sanford geleitet.]

2 [Eugene Hartley, *Problems in Prejudice*, 1946, New York 1969. Hartley (geb. Eugene Leonard Horowitz, 1912-2002, seit 1942 E.L. Hartley) hatte die Studie schon in den 1930er Jahren begonnen. Sie wurde unter anderem von Robert Lynd begleitet und von der New Yorker Columbia University und der Conference on Jewish Relations unterstützt. In Deutschland wurde Hartley in den fünfziger Jahren mit der (mit Ruth E. Hartley verfaßten) Studie *Die Grundlagen der Sozialpsychologie*, Berlin 1955, bekannt.]

sind die Studien in Anlage, Methoden und theoretischen Grundlagen zu verschieden, als daß das Problem einer Duplizierung sich stellen würde.³

(1) Konzentration aufs Subjektive⁴

Unsere Untersuchung von Vorurteilen widmet sich subjektiven Aspekten. Es geht nicht um objektive gesellschaftliche Kräfte, etwa wirtschaftliche und historische Determinanten, die Fanatismus⁵ produzieren und reproduzieren. Selbst kurzfristig wirksame Faktoren wie Propaganda werden nicht *per se* berücksichtigt, obwohl wichtige Hypothesen auf Propagandaanalysen des Instituts für Sozialforschung⁶

- 3 [Hartleys Studie (ein Kapitel mit Ruth E. Hartley) war in Umfang und Anlage viel begrenzter (124 Seiten). Hartley arbeitete u. a. mit dem Ansatz der differentiellen Psychologie William Sterns, der in seiner Kritik am naturwissenschaftlichen Paradigma seines Fachs der Kritik der Forschungsgruppe um Adorno und Sanford durchaus entgegenkam. Anders als Adorno et al. arbeitete Hartley mit einer modifizierten Bogardus-Skala (Social Distance Scale), die »sich auf Angaben der Befragten über ihre Gefühle anderen Bevölkerungsgruppen gegenüber <gründet>. Daraus läßt sich eine verschiedene sozialpsychologische Distanz zu jenen Gruppen ablesen.« Theodor W. Adorno u. a., »Empirische Sozialforschung« (1954), in: Theodor W. Adorno, *Gesammelte Schriften*, hg. von Rolf Tiedemann, Bd. 9: *Soziologische Schriften II*, Frankfurt/M. 1975, 327-359, hier: 348. Vgl. unten, Fn. 8, zur Likert-Skala.]
- 4 [Gemeint sind Meinungen und Einstellungen: »Die empirischen Methoden, deren Attraktionskraft im Anspruch ihrer Objektivität entspringt, bevorzugen paradoxerweise, wie es ihr Ursprung in der Marktforschung erklärt, Subjektives, nämlich abgesehen von statistischen Daten des Zensustyps wie Geschlecht, Alter, Personenstand, Einkommen, Bildung und ähnlichem Meinungen, Einstellungen, allenfalls Verhaltensweisen von Subjekten.« Theodor W. Adorno, »Soziologie und empirische Forschung« (1957), in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 8: *Soziologische Schriften I*, Frankfurt/M. 1972, 196-216, hier: 199.]
- 5 [Im Englischen wird der Begriff »bigotry« verwendet, der nicht der deutschen Bedeutung des Begriffes »bigott« entspricht. Er läßt sich mit Fanatismus, blindem Eifer, religiösen oder anderen Formen eifernder Intoleranz übersetzen. Hier wird er im folgenden als Fanatismus übersetzt.]
- 6 [Der unpublizierte Forschungsbericht *Studies in Antisemitism* (1944) enthielt Propagandaanalysen, die später in verschiedenen Publikationen verarbeitet wurden: Institute of Social Research, *Studies in Antisemitism. A Report on the Cooperative Project for the Study of Antisemitism for the Year Ending March 15, 1944*, jointly sponsored by the American Jewish Committee and the Institute of Social Re-

beruhen.⁷ All jene Stimuli, die Vorurteile verstärken, ja das gesamte kulturelle Klima, das von Minderheitenstereotypen durchdrungen ist, werden als gegeben vorausgesetzt. Ihrer Wirkung auf unsere Versuchspersonen wird nicht nachgegangen. Wir verbleiben gewissermaßen im Bereich der Reaktionen, nicht der Reize.

Wir sind überzeugt, daß Vorurteile letztlich durch gesellschaftliche Faktoren erzeugt werden, die unvergleichlich viel schwerer wiegen als die »Psyche« irgendeines involvierten Individuums. Die Ergebnisse der Studie bestätigen diese Annahme insofern, als sie belegen, daß die Anpassung an die Werte, die durch den »objektiven Geist« der amerikanischen Gesellschaft heutzutage implizit gefördert werden, eine der Haupteigenschaften unserer Versuchspersonen mit hohen Punktwerten⁸ ist. Der Risiken, die sich aus

search. August 1944. Hekt. Bericht, Archivzentrum der Universitätsbibliothek J.B. Senckenberg an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, UBA Ffm Na 1, 669. Zu Publikationen vgl. u. a.: Theodor W. Adorno, »Die psychologische Technik in Martin Luther Thomas' Rundfunkreden« (1943, unpubl.), nach dem Typoskript in Adornos Nachlaß in deutscher Übersetzung, in: ders., *Studien zum autoritären Charakter* (1973), hg. vom Institut für Sozialforschung, Frankfurt/M. 2016, 360-483; engl. Fassung in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 9.1, 7-141; ders., »Antisemitism and Fascist Propaganda«, in: Ernst Simmel (Hg.), *Antisemitism. A Social Disease*, New York, Boston 1946; die deutsche Übersetzung des Sammelbandes erschien zuerst 1993, ich zitiere aus der Neuauflage: Münster 2017, Adornos Text darin: 128-139 (siehe zu diesem Band auch unten, 34 u. 65); Leo Lowenthal, Norbert Guterman, *Prophets of Deceit. A Study of the Techniques of the American Agitator*, New York 1949; Theodor W. Adorno, »Freudian Theory and the Pattern of Fascist Propaganda« (1951), in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 8, 408-433.]

7 Hierzu gehören Konzepte wie Pseudopersonalisierung, Ersetzung des Zwecks durch die Mittel, Anti-Intrazeption, funktionaler Wandel religiöser Vorstellungen, »Kult des Bestehenden« und viele andere.

8 [Gemeint sind die Punktwerte auf den Skalen. In *The Authoritarian Personality* wurde mit sogenannten Likert-Skalen zur Messung persönlicher Einstellungen gearbeitet. Die Skalen bestehen aus mehreren Items (einer Auswahl von Aussagen). Mittels der vorgegebenen Antwortskala werden die Befragten veranlaßt, die Intensität ihrer Zustimmung bzw. Ablehnung numerisch auszudrücken. So ergeben sich quantifizierte Daten, die meß- und vergleichbar sind. Die qualitativen Unterschiede von Meinungen, Einstellungen oder sozialen Beziehungen können in quantifizierbare umgeformt werden: »Die gewichteten individuellen Ergebnisse werden nach Art der Punktwertung im Sport summiert, die Skalenpositionen der Einzelnen oder Gruppen dann nach Höhe der jeweils erreichten Punktzahl bestimmt.« Adorno u. a., »Empirische Sozialforschung«, 348. Entsprechend ergeben sich für die Versuchspersonen hohe (»H«) bis niedrige (»N«) Punktwerte auf den

einer Studie der subjektiven Momente ergeben, sind wir uns also vollauf bewußt. Daß wir uns auf eine detaillierte Untersuchung subjektiver Muster konzentriert haben, heißt nicht, wir meinten, Vorurteile könnten auf diese Weise *erklärt* werden. Ganz im Gegenteil, wir halten die Analyse der objektiven gesellschaftlichen Kräfte, die Vorurteile erzeugen, für die dringendste Aufgabe der heutigen Forschung, die sich mit der Voreingenommenheit gegenüber Minderheiten befaßt. Daß diese Aufgabe von amerikanischen Wissenschaftlern weitgehend vernachlässigt wird, liegt an ihrem »demokratischen Vorurteil«, dem zufolge man gesellschaftlich valide Befunde nur dann erzielen kann, wenn man eine riesige Anzahl von Menschen befragt, von deren Meinungen und Einstellungen die Zukunft abhängt – gerade so, wie der Erfolg einer auf dem Markt angebotenen Ware angeblich von der Mentalität des Käufers abhängt. Ein nicht unwesentliches Ergebnis unserer Studie besteht in methodologischer Hinsicht in dem Verdacht, daß diese Annahme so nicht mehr zutrifft. Unsere Versuchspersonen mit hohen Punktzahlen auf den Skalen scheinen nicht wie autonome Instanzen zu agieren, deren Entscheidungen für ihr eigenes Schicksal und das der Gesellschaft von Gewicht sind, sondern eher wie submissive Reaktionszentren, die dem konventionellen Verständnis dessen zu entsprechen suchen, »was sich gehört«, die die vermeintliche »Welle der Zukunft« reiten. Diese Beobachtung scheint mit der ökonomischen Tendenz zum allmählichen Verschwinden des freien Markts und der Angleichung des Menschen an die allmählich entstehende neue Ordnung sich zu decken. Untersuchungen, die sich auf die konventionellen Methoden der Meinungsforschung verlassen, könnten leicht an den Punkt geraten, an dem die orthodoxe Vorstellung von dem, was Menschen fühlen, wollen und tun, sich als obsolet erweist.

Ökonomische Fragen werden in unserer Studie, wenn überhaupt, nur auf der ideologischen Ebene berücksichtigt. Wir registrieren die expliziten Ansichten unserer Versuchspersonen zu konkreten wirtschaftlichen Fragen, darunter so entscheidenden wie der freien Marktwirtschaft, der staatlichen Kontrolle und der Arbei-

Skalen von den Endpolen n = stimme überhaupt nicht zu bis h = stimme voll und ganz zu. In *The Authoritarian Personality* wurden vier Skalen konstruiert: Anti-Semitism Scale (kurz: A-S-Skala), Ethnocentrism Scale (E-Skala), Politico-Economic Conservatism Scale (PEC-Skala), Fascism Scale (F-Skala).]

terbewegung, und interpretieren sie auch zum Teil. Doch erlauben die auf Grundlage dieses Materials gezogenen Folgerungen keine zuverlässigen Rückschlüsse auf die wirklich wirksamen wirtschaftlichen Kräfte, die Vorurteile heutzutage befördern. Sie betreffen eher die Denkmuster als die tatsächliche Wirkung, die die großen ökonomischen Gesetzmäßigkeiten und Trends auf die Dynamik der Vorurteile und ihrer politischen Ausdrucksformen haben mögen.

Unsere Haltung zum ökonomischen Determinismus haben wir im ersten Abschnitt dargelegt; dazu folgen weiter unten einige zusätzliche Bemerkungen. Hier soll es zunächst in knappen Worten um den Mangel an historischer Perspektive gehen, den man unsrer Studie vorwerfen könnte. Er ergibt sich nicht nur aus der spezifischen Situation in Amerika, die im Gegensatz zu Europa nicht von einer uralten Tradition des Antisemitismus belastet wird. Noch andere, weniger oberflächliche Überlegungen sind im Spiel. Die zeitgenössische antisemitische Literatur kommt zwar selten ohne die Vorstellung vom »ewigen Juden« aus, doch muß bezweifelt werden, daß der moderne Antisemitismus im engeren Sinne des Wortes ein »historisches« Phänomen, daß er also aus einer spezifischen antisemitischen Tradition hervorgegangen ist. Seine historischen Wurzeln liegen vielmehr im allgemeinen Trend zur stetig wachsenden »Integration« des Individuums in die gesellschaftliche Totalität und, damit zusammenhängend, darin, daß die Zivilisation ihren vermeintlichen Nutznießern immer mehr Opfer abverlangt. Zwischen den älteren Formen des Antisemitismus und seiner gegenwärtigen totalitären Ausprägung herrscht keine ungebrochene historische Kontinuität.⁹ Das Unehnte am Antisemitismus, auf das

9 [Der Begriff »totalitärer Antisemitismus« wurde 1943 eingeführt von Maurice Samuel, *The Great Hatred*, New York 1940, London 1943, nach dieser Ausgabe wird zitiert (dt.: *Das Netz des Bösen*, Zürich 1949). Samuel verstand unter totalitärem Antisemitismus einen Antisemitismus, der auf die totale Vernichtung der Juden zielt. Vgl. ebd., 116. In der *Dialektik der Aufklärung* kam dieser Ausdruck noch nicht vor, wohl aber der Begriff des Totalitären. Dieser ist nicht mit dem seit Anfang der fünfziger Jahre in Umlauf kommenden Begriff des Totalitarismus zu verwechseln, wie ihn etwa Hannah Arendt gebraucht in *The Origins of Totalitarianism*, New York 1951 (dt.: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, Frankfurt/M. 1955). Vor 1950 wurde »Totalitarismus« noch unscharf und, von Ausnahmen wie Franz Borkenau abgesehen, noch nicht als generischer Oberbegriff für Nationalsozialismus und Bolschewismus verwendet. Noch fehlte eine fundierte Theorie totalitärer Herrschaft.]

wiederholt hingewiesen worden ist (siehe Sartre¹⁰), die vielen Hinweise, daß sogar unsere Versuchspersonen mit hohen Punktwerten nur selten selbst ganz und gar an ihn glauben, legen die Annahme nahe, daß der moderne Antisemitismus in erheblichem Maße sich auf eine künstliche Pseudotradition stützt, die von seinen führenden Vertretern willkürlich geweckt werden kann und der ihr Fußvolk blindlings folgt. So irrational er auch sein mochte, so deckte der Antisemitismus der Vergangenheit sich doch zumindest mit bestimmten, wenn auch abwegigen gesellschaftlichen Grundvorstellungen, allen voran dem christlichen Glauben an den Teufel. Diese historische Grundlage ist in der Neuzeit durch die Aufklärung völlig aufgelöst worden. Soweit es die konkrete historische Motivation betrifft, belegt Joshua Trachtenbergs außergewöhnlich wertvolle Studie *The Devil and the Jews* eindringlich, daß die mittelalterlichen und zeitgenössischen Formen der Judenverfolgung vollkommen verschieden sind.¹¹ Ihre Wurzel ist auf eine quasi ahistorische, invariable Weise zwar letztlich die gleiche: gesellschaftliche Repression und die daraus entstehenden sadistischen Impulse. Doch wenn es um den Inhalt der antijüdischen Ideologie und die primären Reaktionsmuster geht, besteht zwischen ihnen keine echte Kontinuität. In einer Welt, die des Teufels sich vollends entledigt hat, läßt sich kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem religiösen Bann gegen die Juden und der heutigen, administrativ geplanten Liquidierung »minderwertiger Rassen« herstellen. Vielmehr werden die Spuren alter und mitunter halb vergessener Vorurteile und Ste-

10 [Horkheimer und Adorno hatten bereits selbst darauf hingewiesen, etwa in These V der »Elemente des Antisemitismus«: »Der Führer mit dem Schmierengesicht und dem Charisma der andrehbaren Hysterie führt den Reigen.« Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente* (1947), in: Max Horkheimer, *Gesammelte Schriften*, hg. von Alfred Schmidt u. Gunzelin Schmid Noerr, Bd. 5: »Dialektik der Aufklärung« und *Schriften 1940-1950*, hg. von Gunzelin Schmid Noerr, Frankfurt/M. 1987, 11-290, hier: 214. 1946 erschien der erste Teil der Überlegungen zur Judenfrage von Sartre in den USA: Jean-Paul Sartre, »Portrait of the antisemite«, in: *Partisan Review* 13 (1946), 163-178, vollständige Ausgabe: *Réflexions sur la question juive*, Paris 1946 (dt.: *Überlegungen zur Judenfrage*, Reinbek b. Hamburg 1994).]

11 [Trachtenberg war ein bekannter Rabbiner, der sich für den US-amerikanischen Gewerkschaftszionismus einsetzte. Joshua Trachtenberg, *The Devil and the Jews. The Medieval Conception of the Jew and its Relation to Modern Antisemitism* (1943), Philadelphia 2014.]

reotypen durch den ungeminderten gesellschaftlichen Druck neu mobilisiert. Dennoch sind diese Spuren mit dem heutigen Stand gesellschaftlicher Rationalität unvereinbar. Die moderne antisemitische Ideologie ist das Gegenmittel für die Leiden, die die rationale Zivilisation erzeugt, und nicht unmittelbarer Ausdruck dieser Zivilisation selbst oder der Art von Irrationalität, deren die Antisemiten sich rühmen. Dieser Widerspruch schwächt ihre Gewalttätigkeit nicht, sondern steigert sie noch. Die, die nicht an ihre eigene Sache glauben können, die Adepten der Technologie, die aus dem Speicher ihres geistigen Haushalts mit dämonologischen Vorstellungen sich selbst versorgen, suchen sich die Wahrheit ihres Evangeliums durch die Realität und die Unumkehrbarkeit ihrer Handlungen stets aufs neue zu beweisen.

Eine ernstzunehmende historische Analyse des modernen Antisemitismus darf sich nicht auf seine Eigengeschichte, die »Verfolgung der Juden von ihren Uranfängen«, beschränken.¹² Es wäre das Element des »Fake« im gegenwärtigen Antisemitismus zu analysieren – ein Element, das auch früheren Formen eigen gewesen sein mag, doch kann eine solche Tradition in einem Land, in dem die historische Erinnerung kaum über die Anfänge der kapitalistischen Ära hinausreicht, schwerlich wirklich wirksam werden. Die wesentliche objektive Erscheinungsform des heutigen Antisemitismus ist spontanen Impulsen der Bevölkerung unmöglich zuzuschreiben. Es handelt sich um eine genau durchdachte, rational fabrizierte Doktrin, von oben befördert, die sich machtvolle sozialpsychologische Dispositionen in den Massen zunutze macht. Die Differenz zwischen dem modernen Antisemitismus und anonymen historischen Trends ist gerade dieser Rationalismus im Irrationalismus. In *Rehearsal for Destruction*, einer Untersuchung zum Antisemitismus der vorhitlerschen Bismarck-Ära, hat Paul Massing dies herausgearbeitet:¹³ Die antisemitischen »Bewegungen«, auf die die

12 [Anspielung auf Heinrich Graetz, *Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart* (1853-1878), 11 Bde., Berlin 1996. Graetz begründete die Nationalgeschichte der Juden; leitend in seiner Darstellung war das »geknechtete Juda«. Im Berliner Antisemitismusstreit wurde er zu einem der Hauptangriffsziele des Historikers Heinrich von Treitschke, ja, Treitschkes Graetz-Lektüre gilt als Initialzündung für dessen Antisemitismus.]

13 [Vgl. Paul Massing, *Rehearsal for Destruction. A Study of Political Anti-Semitism in Imperial Germany*, New York 1949 (dt.: *Vorgeschichte des politischen Antise-*

Nazis zum Erweis ihrer »grass roots« sich beriefen, wurden von den Herrschenden im Kaiserreich je nach dem Tagesbedarf ihrer inneren Machtpolitik beliebig an- und abgeschaltet.¹⁴ Die Geschichte des Antisemitismus ist nicht seine »eigene« Geschichte«, sondern die Politik- und Sozialgeschichte der Welt, in der er eine destruktive Funktion erfüllt.

(2) Keine Erhebung zu Vorurteilen

Die Studie ist keine quantitative Erhebung antisemitischer oder solcher Einstellungen, die von anderen Vorurteilen geleitet werden. Aber ihre Ergebnisse erlauben gewisse auf derartige Einstellungen bezogene Verallgemeinerungen. Insgesamt kann der Zweck unserer Arbeit so zusammengefaßt werden: Wir wollten den – in vielen Beziehungen für unsere Zeit charakteristischen – Typus des Individuums erforschen, dessen allgemeine psychologische Disposition ihn zu einem potentiellen Anhänger totalitärer Bewegungen und fanatischer Ideologien macht.¹⁵ Andererseits haben wir uns für jenen Typus interessiert, von dem eine Bereitschaft zu aktivem Widerstand gegen solche Bewegungen erwartet werden könnte. Der Brennpunkt unserer Untersuchung lag in der Unterscheidung zwischen Versuchspersonen mit hohen (»H«) und niedrigen (»N«) Punktwerten auf den Skalen. Ob sie tatsächlich Vorurteile hatten, war für uns von sekundärer Bedeutung, obwohl wir die Mentalität der »H« und »N« ursprünglich in dieser Weise definierten. Der Zusammenhang zwischen diesen Bezugsgrößen läßt sich vielleicht am besten an der These zeigen, daß fast alle vorurteilsgeleiteten Versuchspersonen zu den »H« zählen, während es »H« gibt, die aus dem einen oder andern Grund nicht offensichtlich vorurteilsgeleitet (oder zumindest nicht antisemitisch), aber für faschistische

mitismus, Frankfurt/M. 1959). Diese Studie war der zweite Band in der Reihe *Studies in Prejudice*.]

14 [Adorno und Horkheimer fügten der deutsche Ausgabe des Buchs ein Vorwort bei, jetzt in: Theodor W. Adorno, *Gesammelte Schriften*, Bd. 20.2: *Vermischte Schriften*, Frankfurt/M. 1986, 650-653. Dort wiederholten sie diese Formulierung fast wörtlich.]

15 [Der Begriff »Ideologie« wird in der Einleitung zu *The Authoritarian Personality* definiert. Vgl. *Studien zum autoritären Charakter*, 2 f. u. 6 f.]

Propaganda wahrscheinlich anfällig sind, würde eine totalitäre Bewegung an Zulauf gewinnen. Fragte man danach, wie die Befragten in das herrschende kulturelle Klima paßten, so stellten wir fest, daß die »H« stärker mit ihm konform gehen und – jedenfalls oberflächlich – besser angepaßt schienen als die »N«. Das scheint darauf hinzudeuten, jedenfalls gemessen am Status quo, daß sie für die heutige historische Lage auch charakteristischer sind.

Schon diese wenigen Bemerkungen zeigen, daß die Ergebnisse unserer Studie sich von Meinungsumfragen zum Antisemitismus, wie sie das *Fortune Magazine* oder das Gallup-Institut betreiben, aufs deutlichste unterscheiden.¹⁶ Auch hier deckten die unfreiwilligen Beschränkungen,¹⁷ denen wir unterlagen, sich mit unseren bewußten Intentionen. Zum Teil war es wegen der Komplexität unseres wichtigsten Forschungsinstruments unmöglich, eine ausgewogene, wirklich repräsentative Stichprobe zu untersuchen. Doch muß selbst die eigenartige Zusammensetzung des Samples auf unser leitendes Interesse zurückgeführt werden. Wir entschieden uns deshalb für »Schlüsselgruppen« und nicht für den Durchschnitt, weil letzterer kaum eine entscheidende Rolle spielen dürfte, wenn es um die Frage geht, ob der Faschismus im Land an die Macht kommt. Abgesehen davon konnten Meinungsumfragen unseren Absichten offensichtlich nicht gerecht werden. Empfänglichkeiten, also potentielle Einstellungen, können nicht behandelt werden, als wären sie klar umrissene, drastische Stellungnahmen. Fragt man jemanden, ob er für Roosevelt oder Dewey¹⁸ stimmen wird, kann

16 [Das *Fortune Magazine*, das es seit 1930 gab und für das später der berühmte Meinungsforscher Elmo Roper arbeitete, und das 1935 gegründete American Institute of Public Opinion des Statistikers G. Horace Gallup hatten die Methoden repräsentativer Umfragen erheblich verfeinert. Die US-Meinungsforschung hatte sich damit wesentlich in den 1930er Jahren erneuert. Insbesondere durch Roper, der die Wahlsiege Roosevelts 1936 und 1940 fast punktgenau vorhersagen konnte, erlangten Meinungsumfragen hohe Publikumswirksamkeit.]

17 [In der Forschungsarbeit waren in der Tat die ökonomischen Mittel zunächst begrenzt. Aus diesen Gründen hatte die Forschungsgruppe mit College-Studenten begonnen: »(S)ie standen (...) für die Befragung zur Verfügung; sie waren zur Mitarbeit bereit und ohne besondere Schwierigkeiten für einen Wiederholungstest erreichbar.« Adorno u. a., *Studien zum autoritären Charakter*, 25. Nach Aufstockung der Mittel wurde eine erweiterte Stichprobe gezogen, vgl. ebd. 30.]

18 [Bei der Wahl zum 40. Präsidenten der USA setzte sich 1944 der amtierende Präsident F. D. Roosevelt gegen den Republikaner Thomas E. Dewey durch.]

man – mit einigen Abweichungen – annehmen, daß die Antwort dem entspricht, was der Befragte wirklich tun will. Wenn wir dieselbe Person jedoch fragen, ob sie antisemitisch sei, können wir kaum von der Verlässlichkeit der Antwort ausgehen. Es mag verschiedene Auffassungen von dem geben, was mit dem Begriff »Antisemitismus« gemeint ist, oder die offizielle amerikanische Ideologie¹⁹ kann sie daran hindern, Vorurteile zum Ausdruck zu bringen, wenn man direkt danach fragt, selbst wenn in dieser Sache vielleicht starke Gefühle vorhanden sind. Abgesehen davon kann das Vorurteil voroder sogar unbewußt sein. Wenn es um die Empfänglichkeit für Vorurteile geht, gelten diese Einschränkungen ebenso, wenn nicht sogar in noch größerem Maße. Man muß kaum betonen, daß man auf Fragen wie »Würden Sie sich einer faschistischen Bewegung anschließen, wenn Sie sicher sein könnten, daß sie mächtige Unterstützer und eine starke Basis hätte?« keine verlässlichen Angaben erwarten kann. Alle Aspekte von Vorurteilen gegenüber Minderheiten sind so affektgeladen, so eng mit irrationalen Wünschen und Mechanismen verbunden, daß ein rationaler Erklärungsansatz notwendig oberflächlich und trügerisch bliebe. Das Problem der »hoch« eingestuftem Charakterstruktur ließe sich nicht lösen, wenn die Untersuchung auf der Ebene von Meinungen verbliebe, auch wenn die Ergebnisse dann vielleicht erheblich handfester und quantifizierbarer erscheinen würden. Wir sind nie davon ausgegangen,

19 [Die »offizielle amerikanische Ideologie«: Gemeint ist der »Amerikanismus«, mit dem Diktum Woodrow Wilsons beschrieben: »Amerika besteht nicht aus Gruppen. Ein Mensch, der sich in Amerika als Mitglied einer bestimmten nationalen Gruppe betrachtet, ist noch kein Amerikaner geworden.« Amerikanismus als US-Nationalideologie sollte nicht nur die Schranken zwischen nationalen oder ethnischen, sondern auch die zwischen sozialen Klassen oder Schichten aufheben. So argumentierten auch Rechtspopulisten, z. B. der antisemitische Agitator Gerald L. K. Smith (1898-1976), der 1944 die Partei *America First* gründete und damit den gegen die Politik Roosevelts gerichteten isolationistischen Slogan einer Bewegung appropriierte. Antisemitismus galt als undemokratisch und un-amerikanisch.

Die Studie des IFS über Antisemitismus in der amerikanischen Arbeiterschaft thematisierte den Amerikanismus mehrfach, vgl.: Institute of Social Research, *Antisemitism among American Labor. Report on a Research Project conducted by the Institute of Social Research* (Columbia University) in 1944-1945, May 1945. 4 heft. Bde., 1449 S., Archivzentrum der Universitätsbibliothek J.B. Senckenberg an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, UBA Ffm Na 1, 678; siehe bes.: 1-23, 763-766 u. 796-799.]

daß die große Menge an Meinungsmaterial, die wir im Laufe unseres Projekts zusammengetragen haben, sich selbst genügen würde, sondern haben dieses Material stets im Rahmen unseres allgemeinen Ansatzes ausgewertet. Die »dynamischen« Fragen ergaben sich häufig aus den Meinungsdaten. Das, was wir möglicherweise an Klarheit mit Blick auf Probleme wie »Welcher Prozentsatz der amerikanischen Mittelschicht ist antisemitisch?« einbüßten, haben wir bei den Antworten auf die Frage »Welcher Typus oder welche Typen, in quantitativ relevanter Hinsicht, können – mit einer belastbaren Generalisierung – als potentielle Anhänger der Faschisten betrachtet werden?« gewonnen. Uns ging es nicht um eine oberflächliche Klassifikation, sondern um begrenztere, jedoch aussagekräftigere Verallgemeinerungen die wesentlichen Züge des »faschistischen Charakters« betreffend. Dabei sollte erwähnt werden, daß die von uns eingangs vermutete Unterscheidung zwischen »H« und »N« gerade in Bereichen der politischen und ökonomischen Ideologie relativiert werden mußte, weil sie als oberflächliche Dichotomie sich erwies. Sie mußte der Konstruktion eines umfassenden Musters der charakteristischen amerikanischen Mentalität der Gegenwart weichen, die – durch das generelle kulturelle Klima Amerikas – von »hohen« Elementen geprägt ist, die aber nicht unter die Kategorien von »hoch« und »niedrig« fallen, wie sie in unserer Studie definiert sind. Gerade diese Erkenntnis sollten unsrer Meinung nach die Organisationen besonders ernst nehmen, die die Verteidigung der amerikanischen Demokratie zu ihrer Sache gemacht haben.²⁰

(3) Verhältnis zur Psychoanalyse

Das fundamentale Problem, ob und in welchem Maße Vorurteile mit den Methoden der Psychologie im allgemeinen und der Tiefenpsychologie im besonderen analysiert werden können, wird weiter

²⁰ [Diese Bemerkung Adornos bezieht sich vor allem auf das American Jewish Committee, in dessen Auftrag die Forschungsgruppen um *The Authoritarian Personality* arbeiteten und die anderen Studien der Reihe *Studies in Prejudice* entstanden. Zur »Verteidigung der Demokratie« und zum Zusammenhang zur Vorurteilsforschung siehe die Schlußbemerkungen Adornos zur qualitativen Auswertung des Interviewmaterials zum Themenkomplex des Vorurteils, in: *Studien zum autoritären Charakter*, 172 f.]

unten systematisch diskutiert. Doch sollte an dieser Stelle die Beziehung unserer Forschung zu anderen psychoanalytischen Untersuchungen in diesem Feld erwähnt werden (Fenichel, Simmel und vielen anderen²¹), die unsere Methode maßgeblich beeinflusst haben. Unsere gesamte Studie, auch wenn ihr Gegenstand in den Bereich der Sozialpsychologie fällt, steht in vollem Einklang mit der Psychoanalyse in ihrer eher orthodoxen freudianischen Variante. Unsre Gruppe hat sich aus theoretischen Gründen gegen Versuche gewandt, die Psychoanalyse durch die Aufweichung ihrer Grundkonzepte, also des Unbewußten, der frühkindlichen Sexualität, der psychologischen Dynamik der Monade usw., durch die Suche nach Umweltfaktoren, die auf der Ebene nicht des Unbewußten, sondern des Ichs zu verorten wären, zu »soziologisieren«.²² Wenn es angesichts der Komplexität unserer Studie unvermeidlich ist, daß solche psychologischen Umweltfaktoren eine wichtige Rolle spielen, so werden Antworten auf der Ebene äußerer »Einflüsse« doch nirgends als letztgültige Erklärungen von Charaktereigenschaften bewertet; sie sind bloß Etappen auf der Suche nach diesen und

21 [Unter den »vielen anderen« war Erich Fromm (1900-1980) mit einer eigenen Studie des IFS in Frankfurt Anfang der 1930er Jahre. Hier hatte Fromm Antworten auf Fragebögen, in denen antisemitische Meinungen manifest wurden (ohne daß nach ihnen gefragt worden war), als Ausdruck eines rebellisch-autoritären Charaktertypus klassifiziert. In der Studie des IFS über Autorität und Familie aus dem Jahr 1936 griff er dies in seinem sozialpsychologischen Beitrag auf, der den Begriff vom autoritären Charaktertypus psychoanalytisch entfaltete. Vgl. Erich Fromm, *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches. Eine sozialpsychologische Untersuchung*, bearb. u. hg. v. Wolfgang Bonß, München 1980, 249-253; ders., in: Max Horkheimer u. a., *Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung*, Paris 1936, Lüneburg 1987, 77-135, hier 121.

Vgl. Simmel (Hg.), *Antisemitism*. Der Band dokumentiert die Tagung vom Juni 1944 der San Francisco Psychoanalytic Society des Psychoanalytikers Ernst Simmel, bei der sich die Kontakte zwischen dem Institut für Sozialforschung und der Berkeley Public Opinion Study Group vertieften. Auch der Psychoanalytiker Otto Fenichel nahm daran teil und war mit einem Text über die »Elemente einer psychoanalytischen Theorie des Antisemitismus« an Simmels Band beteiligt, ebd., 32-41. 1940 hatte er eine der ersten Pionierarbeiten zum Thema publiziert: »Psychoanalysis of Antisemitism«, in: *American Imago* 1 (1940), 24-39.]

22 Vgl. Theodor W. Adorno, »Social Science and Sociological Tendencies in Psychoanalysis«, Vortrag beim halbjährlichen Treffen der San Francisco Psychoanalytical Society, April 1946. [dt.: »Die revidierte Psychoanalyse«, in: *Psyche* 6:1 (1952); u. a. wiederabgedruckt in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 8, 20-41.]

bedürfen der gründlicheren psychoanalytischen Interpretation. Wo immer wir in den Grenzen der konventionelleren Sozialpsychologie verbleiben, hat dies nichts mit »revisionistischen« Vorbehalten zu tun, sondern mit den unvermeidbaren methodologischen Beschränkungen unserer Studie. Wir nehmen die Psychoanalyse zu ernst, als daß wir im Rahmen einer Untersuchung mit ihr herumspielen würden, in der wir nur einige wenige Einzelinterviews den Fällen widmen können, die zur genaueren Betrachtung ausgewählt wurden. So aussagekräftig das in diesen Interviews erhobene Datenmaterial auch sein mag, wir können unmöglich für uns in Anspruch nehmen, die Versuchspersonen tatsächlich analysiert zu haben. In dieser Hinsicht wird die von der Forschungsabteilung des American Jewish Committee durchgeführte Kollektivstudie psychoanalytischer Fälle von größtem Zusatzwert sein.²³

Immerhin, unser leitendes soziologisches Interesse, auch wenn es sich nicht unmittelbar auf unsere Haltung in psychologischen Fragen auswirkt, hindert uns zumindest daran, uns als Psychologen naiv zu verhalten. Konzepte wie das des »vorurteilsgeleiteten« oder des »faschistischen Charakters« sind nur sinnvoll, wenn wir sicher sein können, daß sie quantitativ relevant sind und der Zusammenhang zwischen gewissen hochspezifischen Einstellungen und allgemeinen Charaktereigenschaften – dem Hauptgegenstand unserer Forschung – mit ziemlicher Regelmäßigkeit sich beobachten läßt. Wir müssen die gesellschaftliche Dimension unseres Problems zumindest insoweit berücksichtigen, als gezeigt werden kann, daß unsere psychologischen Kategorien und Befunde gesellschaftlich relevant, das heißt quantifizierbar sind; unser Konzept des faschistischen Charakters kann nur dann produktiv werden, wenn es uns zu beweisen gelingt, daß es sich tatsächlich um einen »Typus« handelt, daß die Eigenschaften, Einstellungen und Meinungen, die wir als zutiefst miteinander verknüpft betrachten, dieser Notwendigkeit auch tatsächlich gehorchen. Der einzige Beleg ist die regelmäßige Verknüpfung dieser Eigenschaften in unseren Stichproben. Deshalb soll in den klinischen Teilen der Interviews die Einstufung der Punktwerte auf den Skalen die statistische Reliabilität in den Bereichen der Untersuchung herstellen, die dem psychologischen Zentrum des Individuums am nächsten kommen.

23 [Vgl. Nathan Ackerman, Marie Jahoda, *Anti-Semitism and Emotional Disorder. A Psychoanalytic Interpretation*, New York 1950.]

Die Beziehung unsrer Arbeit zu psychoanalytischen Verfahren ist entsprechend zu verstehen. Diejenigen unserer leitenden Hypothesen, die wirklich psychologisch sind, das heißt die, die der F-Skala zugrunde liegen, die projektiven Items des Fragebogens und die Interviews,²⁴ gehören zweifellos zur Psychoanalyse. Die Methode, der sie unterworfen wurden, gehört allerdings in den Bereich der sozialwissenschaftlichen Forschung. Unsere Studie könnte damit als erster vorläufiger Versuch bezeichnet werden, tiefenpsychologische Beobachtungen und statistische Generalisierungen in Einklang zu bringen. Das Ziel einer solchen Integration wäre ein zweifaches. Einerseits würde sie die Psychoanalyse von dem – wie wir finden – ungerechtfertigten Vorwurf vorschneller Verallgemeinerung, des »jumping to conclusions«, befreien; andererseits würden unstrittige quantitative Methoden auf Probleme angewandt, die weder Trivialitäten noch irgend etwas zwischen wahrer psychologischer Einsicht und populärer Vorstellung sind, sondern Kategorien, die generell jenseits der Verifikation im Sinne von produktiver wissenschaftlicher Reliabilität zu liegen scheinen.

- 24 Freilich ist auch der TAT [Thematic Apperception Test] ein rein psychologisches Instrument. Da er sich eher auf die assoziativen als die rationalen Reaktionen der Versuchspersonen bezieht, dringt er noch tiefer ins Unbewusste vor als die klinischen und genetischen Teile der Interviews. Doch konnten wir ihn wegen der Besonderheiten der Methode Murrays anwenden, ohne (wie im Fall der Fragebögen) explizite Hypothesen formulieren zu müssen. Freilich waren unsere klaren Annahmen über das Verhältnis des TAT zu den übrigen Instrumenten fest umrissen.

[Der *Thematic Apperception Test* war ein von dem US-Psychologen Henry Murray entwickeltes Verfahren zur Analyse von Gefühlen und sozialen Einstellungen, die durch die Betrachtung von Bildmaterial ausgelöst werden sollen. Vgl. Henry A. Murray, *Thematic Apperception Test*, Cambridge 1943. In *The Authoritarian Personality* wurde eine leicht modifizierte Variante eingesetzt. Eine der Mitautorinnen der Studie machte anschließend ein vielbenutztes Handbuch für Anwendungsmethoden daraus: Betty Aron, *A Manual for Analysis of the Thematic Apperception Test. A Method and Technique for Personality Research*, Berkeley 1949; vgl. Aron, »The Thematic Apperception Test in the Study of Prejudiced and Unprejudiced Individuals«, in: Theodor W. Adorno u. a., *The Authoritarian Personality*, New York 1950, 489-544.]

(4) Keine »Gemeindestudien«,²⁵
keine »Aktionsforschung«²⁶

In seinem Aufsatz »Methodological Errors in the Study of Antisemitism« erklärte Shlomo Bergman, daß es – logisch betrachtet –

keinen Grund für die Annahme gibt, daß jemand, der Juden körperlich angreift, antisemitischer wäre als der, der bloß an der Ecke herumsteht und hetzt: Er ist lediglich gewalttätiger. Auch die Katastrophe, die auf eine antijüdische Handlung folgt, spiegelt in keiner Weise die Intensität des Antisemitismus wider, die sie antreibt. Das Niederbrennen einer Synagoge ist wohl ungleich tragischer als das Verbreiten eines Pamphlets, aber das beweist nicht, daß der Brandstifter antisemitischer ist. Es ist ebenso möglich, daß die Tat aus der Hysterie eines Mobs oder einer günstigen Gelegenheit entsteht. Trotzdem wird in aktuellen Auseinandersetzungen mit dem Thema der Grad von Gewalt und Katastrophe mit dem Grad an Antisemitismus oft einfach gleichgesetzt. Wir müssen uns an den Gedanken gewöhnen, daß nicht jede Handlung, unter der Juden leiden, zwangsläufig und automatisch antisemitisch ist.²⁷

Diese kritischen Bemerkungen sollten unbedingt beachtet werden. Wir müssen nicht nur einen Kurzschluß von Theorie und Praxis vermeiden, der uns leicht dazu führen könnte, Symptome zu bekämpfen und Wesentliches zu vernachlässigen; auch die Kopplung

25 [Zur Rolle der Gemeindestudien in der Soziologie, für die Adorno häufiger beispielhaft Robert Lynds berühmte Studie *Middletown* zitierte, vgl.: »Gemeindestudien«, in: Institut für Sozialforschung (Hg.), *Soziologische Exkurse*, Frankfurt/M. 1956, 133-150. Das IfS führte in den Jahren 1952 bis 1954 selbst eine Gemeindestudie in Darmstadt durch.]

26 [Der Begriff der Aktionsforschung wurde von dem Gestaltpsychologen Kurt Lewin programmatisch entwickelt, vgl. Kurt Lewin, »Action Research and Minority Problems«, in: *Journal of Social Issues* 2:4 (1946), 34-36. Dabei ging es um soziale Interventionen im Feld, die Teil der Forschung werden. Leo Löwenthal hatte auch die IfS-Studie *Antisemitism among American Labor* als Aktionsforschung eingestuft. Vgl. Leo Löwenthal, in: *Stenographic Report to the National Executive Committee of the Jewish Labor Committee on the Susceptibility of American Labor to Antisemitic Propaganda, presented by the Institute of Social Research on March 10, 1945 at Hotel Pennsylvania, New York City*, 122 S., Robert F. Wagner Labor Archives, Tamiment Library, New York: Series I: Administrative and Organizational Records, Subseries 3: Correspondence, Box 9, Folder 13: Institute of Social Research, Columbia University, 1944-1947, S. 13.]

27 [Shlomo Bergman, »Some Methodological Errors in the Study of Antisemitism«, in:] *Jewish Social Studies* 5:1 (1943), 43-60.

zwischen antisemitischen Beifallsbekundungen und dem Problem der Verfolgung, wie es das extreme Beispiel Hitlerdeutschlands nahelegt, ist mehr als fragwürdig. Es gab keinen unmittelbaren Zusammenhang zwischen den spontanen antijüdischen Ausschreitungen und der Vernichtungspolitik der Nazis. Die spontanen antijüdischen Aktionen im Dritten Reich wurden ausnahmslos manipuliert, angestellt und abgestellt. Gegenden, in denen der Antisemitismus traditionell stark war wie etwa Oberhessen, taten sich in dieser Hinsicht unter Hitler nie besonders hervor; Franken dagegen, wo es keine derartige Tradition gab, wurde wegen ein paar außergewöhnlich gewalttätigen Führern notorisch. Gregor Strasser,²⁸ der effizienteste Organisator der Nazipartei, erklärte kurz vor der Machtergreifung, die Zeit des *Radauantisemitismus*²⁹ sei vorbei – eine Äußerung, die viele Juden eigenartigerweise beruhigte. Unter der totalitären Herrschaft ist Antisemitismus nicht mehr Sache primärer Feindschaft vonseiten des Volks oder wahrhaft spontaner Handlungen. Er ist eine administrative Maßnahme, die sich die herrschenden Vorurteile und, noch mehr, psycholo-

28 [Der Nationalsozialist Gregor Strasser (1892-1934) war als Reichspropagandaleiter und seit 1928 Reichsorganisationsleiter nach Hitler *de facto* der zweitwichtigste Mann in der noch relativ jungen Partei. In den internen Machtkämpfen wurde er 1932 entmachtet und 1934 im Rahmen der inneren Säuberungen des »Röhm-Putsches« ermordet. Strasser sagte in einer Rundfunkrede am 14. Juni 1932 programmatisch: »Wir wollen keine Judenverfolgung, aber wir fordern eine deutsche Führung ohne jüdischen und fremden Geist, ohne jüdische Hintermänner und jüdische Kapitalinteressen, denen heute nahezu die gesamte Parteiwelt erlegen ist.« Die Rede wurde im *Völkischen Beobachter* vom 16. Juni 1932 nachgedruckt. Gregor Strasser, *Kampf um Deutschland. Reden und Aufsätze eines Nationalsozialisten*, München 1932, 384. Vgl. Wolfram Meyer zu Utrup, *Kampf gegen die »jüdische Weltverschwörung«. Propaganda und Antisemitismus der Nationalsozialisten 1919-1945*, Berlin 2003, 113 f. Meyer zu Utrup zufolge lehnte Gregor Strasser den »Radauantisemitismus« entschieden ab.]

29 [Als »Radauantisemitismus« bezeichnet man die neue Form des frühen postemanzipatorischen Antisemitismus nach dem Abschluß der rechtlichen Gleichstellung der Juden im Deutschen Reich 1871, die von den 1870er bis in die 1890er Jahre Fanatismus, Gewalt, populistische Agitation, Skandale und Tumulte bis in den Reichstag trug. Die Radauantisemiten brachten sich damit gegen die alten Eliten in Stellung. Besonders der Reichstagsabgeordnete Hermann Ahlwardt wird hiermit in Verbindung gebracht. Hermann Kunze, genannt Knüppelkunze, war ein Militärtheoretiker und der Vorsitzende der Deutsch-Sozialen Partei. Seine Veranstaltungen waren für Schlägereien berühmt.]

gische Dispositionen zunutze macht. Zugegeben, Schläger, die Juden am Strand belästigen, sind ideales Sturmtrupp-Material, doch der Erfolg des Antisemitismus hängt von ihnen nicht ab. Das Problem der Entfremdung,³⁰ das in unserer Diskussion des Interviewmaterials zu Politik und Wirtschaft betont³¹ und auch in Nathan Glazers Artikel über die Entfremdung des modernen Menschen in den Blick genommen wird, wirkt unmittelbar auf die Struktur antisemitischer Einstellungen.³² Heute kommt es nicht

30 [Der traditionell philosophische Begriff der Entfremdung wurde von Marx in den Jugendschriften gesellschaftskritisch verwendet. Die *Ökonomisch-Philosophischen Manuskripte*, in denen »Entfremdung« eine tragende Rolle spielt, wurden erst um 1930 entdeckt und 1932 publiziert (zuletzt: Karl Marx, *Ökonomisch-philosophische Manuskripte*, hg. u. kommentiert von Michael Quante, Frankfurt/M. 2009): »Eine unmittelbare Konsequenz davon, daß der Mensch dem Product seiner Arbeit, seiner Lebensthätigkeit, seinem Gattungswesen entfremdet ist, ist die Entfremdung d(es) Menschen von d(em) Menschen. Wenn der Mensch sich selbst gegenübersteht, so steht ihm der andre Mensch gegenüber. Was von dem Verhältniß des Menschen zu seiner Arbeit, zum Product seiner Arbeit und zu sich selbst, das gilt von dem Verhältniß d(es) Menschen zum andern Menschen, wie zu der Arbeit und dem Gegenstand d(es) andern Menschen.« (Ebd., 92.) Dabei ergibt der zweite Aspekt des vielschichtigen Begriffs, der von der Lebens-tätigkeit des Arbeiters, die ursprünglichere Definition, wie Quante hervorhebt (ebd., 251). Marx: »Wie würde d(em) Arbeiter d(as) Product seiner Thätigkeit fremd gegenüberreten können, wenn er im Akt der Production sich nicht selbst entfremdete?« (Ebd., 87.)]

31 [Adorno bezieht sich auf seine eigene umfangreiche qualitative Auswertung des Interviewmaterials. Vgl. Adorno u. a., *Studien zum autoritären Charakter*, 175-279, vgl. etwa 198 f.]

32 [Nathan Glazer, »The Alienation of Modern Man«, in:] *Commentary* 3:4 [1947], 378 [-385. Neben den Begriffen »Übergang« und »Krisis« sei der Begriff der »Entfremdung« wohl der, der das Besondere dieses aktuellen Übergangs und dieser aktuellen Krisis erfasse, den bisher beispiellosen Vorgang, daß es einen umstürzenden Wandel in der psychologischen Verfassung des Menschen gebe, der sich im Gefühl der Isolation, Heimatlosigkeit, Unsicherheit, Ruhelosigkeit und Angst des Individuums in der modernen Gesellschaft widerspiegele (ebd. 378). Der später politisch konservative Soziologe Nathan Glazer (1923-2019), der einen jüdisch-orthodoxen und sozialistischen Hintergrund hatte, war in den 1940er Jahren bereits bekannt. Er lehrte zuletzt Soziologie an der Harvard University und wurde mit gleich zwei Klassikern der Sozialpsychologie und Sozialforschung berühmt: *The Lonely Crowd* (1950) mit David Riesman und Reuel Denney, und *Beyond the Melting Pot* (1963) mit Daniel P. Moynihan. Glazer hatte schon vor der Fertigstellung der *Studies in Prejudice* von den laufenden Arbeiten berichtet: Nathan Glazer, »The Social Scientists Dissect Prejudice. An Appraisal of Recent

so sehr darauf an, daß die Menschen die Juden ausreichend hassen, um ein Pogrom anzuzetteln, sondern daß sie eine Bewegung unterstützen, in der Antisemitismus Teil der Plattform ist. Es ist viel wichtiger, den Menschentypus zu ermitteln, der eine Bewegung oder Regierung unterstützen würde, die die Vernichtung der Juden plant, als die spezifischen Ursachen antisemitischer Ausschreitungen an bestimmten Orten zu untersuchen. Das Problem liegt im totalitären Antisemitismus und nicht in mehr oder minder zufälligen Eruptionen von Gewalt. Letztere können symptomatisch für Trends sein, und zweifellos ist es gut und nützlich, sie zu untersuchen und ihre vermeintlichen Ursachen zu bekämpfen. Doch wäre es illusorisch anzunehmen, solche Versuche könnten – theoretisch oder praktisch – wirkliche Einsicht in Beschaffenheit und Reichweite der Gefahr liefern oder daß »Heilmittel« (selbst erfolgreiche) dem antisemitischen Potential ernstlich beikommen könnten. Wir würden so weit gehen zu behaupten, der totalitäre Antisemitismus habe den Vorurteilen seiner eigenen Anhänger sich entfremdet; ja, das Vorurteil komme nur noch als Anhängsel eines unvergleichbar Umfassenderen vor. Ohne die heute wohl wegen ihrer Konkretheit und der schnellen Rendite, die sie abwerfen mögen, so beliebten Gemeindestudien abwerten zu wollen, glauben wir gute Gründe zu haben, unserer Studie einen ganz anderen Schwerpunkt zu geben: den der »Kulturanthropologie«.³³ Wir gehen von der Hypothese aus, daß der heutige Antisemitismus nur politisch oder mit langfristiger angelegter Bildungsarbeit, nicht aber mit kurzfristigen Ad-hoc-Aktionen und der fast schon mythisch beschworenen Einrichtung »interkultureller Beziehungen« bekämpft werden kann.³⁴ Pragma-

Studies«, in: *Commentary* 1 (1946), 79-85. *Commentary* ist die Monatsschrift des American Jewish Committee und eines der wichtigsten intellektuellen Publikationsorgane der USA; sie erscheint seit 1945.]

- 33 [Die Kulturanthropologie, die das Ganze der sozialen Tradition zu betrachten sich vornimmt, wurde wesentlich von dem in Berkeley lehrenden Robert H. Lowie (1883-1957) geprägt. Horkheimer und Adorno verweisen in der *Dialektik der Aufklärung* auf: Robert H. Lowie, *An Introduction to Cultural Anthropology*, New York 1940.]
- 34 [So auch das Vorwort der Herausgeber für die gesamte Reihe der *Studies in Prejudice*. Vgl. Max Horkheimer, Samuel Flowerman, »Foreword to Studies in Prejudice«, in: Adorno u.a., *The Authoritarian Personality*, v.f. Allerdings war »Intercultural Education« in der Tat die erklärte Absicht des American Jewish Committee und vieler Mitarbeiter der *Studies*.]

risch gesehen, müssten unsere Ergebnisse im Rahmen eines langfristig angelegten Bildungsprogramms evaluiert werden, das auf die breit verankerten, fundamentalen anthropologischen Voraussetzungen einzuwirken versucht, die den Aufstieg des Faschismus im Land begünstigen.³⁵ Das mag jenen akademisch und defätistisch scheinen, die sich alles von *Good-will*-Bekundungen erhoffen. Wir aber meinen, die objektive Lage erfordere eher Vorsicht angesichts solcher Bekundungen.

35 [Ein solches anwendungsorientiertes Programm verfolgte das American Jewish Committee seit der Publikation der *Studies in Prejudice*. Eine Arbeitsgruppe diskutierte seit Anfang der 1950er Jahre die »Implementierung« der *Studies in Prejudice*. Man war überzeugt: »(W)enn diese Ergebnisse bei den Praktikern bekannt werden, müssen sich die Grundverfahren im Bildungswesen und die Durchführung unserer öffentlichen Aktionsprogramme zwingend in einschneidender Weise ändern.« AJC, *Memorandum on Implementation of the Studies in Prejudice* (8. 11. 1951). Das Police Department von Newark (und evtl. auch von New York City) etwa setzte die Skalen bei der Kandidatenauswahl für Sonderausbildungen ein. Vgl. YIVO Institute for Jewish Research, AJC, Folder: Bigotry and Prejudice, *Studies in Prejudice*, 49-62.]

B. Stellung der Studie im Verhältnis zu anderen Großtheorien

In einer Diskussion der großen Theorien des Antisemitismus und unserer eigenen theoretischen Position taucht zwingend das Problem unserer spezifischen Definition von Antisemitismus auf. Diese Frage erfüllt oft die Funktion methodologisch getarnter Sabotage jeder wirklich gründlichen Untersuchung der Sache. Nach Auschwitz ist es aberwitzig, eine Definition des Antisemitismus zu verlangen. Jeder Nazi wußte, was mit »Jude« gemeint war, und so sollten wir es auch wissen. Konkreter und auf einer mehr oder weniger technischen Ebene haben wir Antisemitismus in der Diskussion der AS-Skala definiert.³⁶ In einem weiten Sinn ist dieses Buch eine Antwort und Einzeldefinitionen sind im Grunde unnötig.

Mit Blick auf die Frage der Kausalität könnte man sagen, wir hängen weder einer monistischen noch einer pluralistischen Theorie an. Es wäre absurd, eine einzelne isolierte Quelle des Antisemitismus herauszugreifen, beispielsweise Neid, Frustration oder ähnliches, und sämtliche antisemitischen Erscheinungen auf diese eine Ursache zurückzuführen.³⁷ Weniger absurd, wenn auch ziemlich oberflächlich wäre es, eine Reihe von Faktoren aufzuzählen

36 [Die AS-Skala (Antisemitismus-Skala) stammt von Levinson, vgl.: Adorno u. a., *The Authoritarian Personality*, 92-101. Siehe die Definition, ebd., 58: »Antisemitismus wird hier als Ideologie begriffen, das heißt als relativ stabiles System von Meinungen, Werten, Einstellungen zu Juden und Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden. Genauer noch, bezieht er sich auf *negative Meinungen* in bezug auf Juden (daß sie skrupellos, stammesbewußt, machtbewußt usw. sind); *feindselige Einstellungen* gegenüber Juden (daß sie exkludiert, eingeschränkt, Nichtjuden nachgeordnet behandelt werden sollen usw.); und *moralische Wertungen*, die diese Meinungen durchdringen und Einstellungen rechtfertigen.« Diese Definition ist nicht in der deutschen Ausgabe enthalten. Von Adorno stammt die qualitative Auswertung des Interviewmaterials im Hinblick auf den Antisemitismus, siehe ders. in: Adorno u. a., *Studien zum autoritären Charakter*, Kap. III, 105-174.]

37 [Die Frustrations-Aggressions-These erfreute sich großer Beliebtheit. John Dollard u. a., *Frustration and Aggression*, New Haven 1939 (dt.: *Frustration und Aggression*, Weinheim, Basel 1970). Dieser These zufolge bilden sich aus Kindheitserfahrungen Frustrationen. Narzißtische Kränkungen entstehen, die später notwendig kompensiert werden müssen. Diese These, die Adorno für zu simpel hielt, war gewissermaßen der Minimalkonsens ansonsten stark differierender Ansätze im Forschungsfeld.]

und zu behaupten, sie alle würden mehr oder weniger unabhängig voneinander eine Rolle in der Entstehung des vorurteilsgeleiteten Charakters spielen. Die meisten dieser Faktoren wurden willkürlich in wissenschaftlichen Verfahren isoliert und nachträglich erst zu separaten Determinanten hypostasiert. Die Unmöglichkeit, sie unabhängig voneinander zu untersuchen, beweist, daß sie objektiv miteinander verknüpft sind. Man kann nicht von Projektivität³⁸ sprechen, ohne von Aggression zu sprechen; man kann nicht über Aggression sprechen, ohne Frustration zu erwähnen; man kann Frustration nicht analysieren, ohne daß man darauf zu sprechen käme, was gemeinhin als Neid bezeichnet wird; und von Neid kann man nicht sprechen, ohne Habgier und die soziale Einstellung einzubeziehen, die sie begleitet, usw. Wir haben den Begriff des Syndroms benutzt, um die allumfassende wechselseitige Verschränkung dieser Faktoren zu bezeichnen und um der immer wiederkehrenden Unmöglichkeit Rechnung zu tragen, die verschiedenen Faktoren durch andere als arbiträre Definitionen dingfest zu machen. Unsere Hypothese zu den Ursachen des Antisemitismus ist folgende: Er ist in der Gesamtstruktur unserer Gesellschaft oder, um es pauschaler zu formulieren, jeder auf Zwang beruhenden Gesellschaft begründet. Diese Totalität manifestiert sich in vielen Aspekten, die alle in sie eingeschlossen sind und als besondere »Ursachen« nur einem Denken erscheinen können, das naiv nach dem Muster der Naturwissenschaften vergißt, daß allen sozialen Tatsachen³⁹ die

38 [Projektivität ist eine der insgesamt neun Variablen, die sich als »ein einziges Syndrom« darstellen. Die anderen sind: Konventionalismus, autoritäre Unterwürfigkeit, autoritäre Aggression, Anti-Intrazeption, Aberglaube und Stereotypie, Macht und »Kraftmeierei«, Destruktivität und Zynismus, Projektivität, Sexualität. Ihnen wurden jeweils bestimmte Items zugeordnet. Vgl. Adorno u. a., *Studien zum autoritären Charakter*, 46 u. 81-84.]

39 [Der Begriff der »fait social« von Émile Durkheim wurde von Adorno mit »soziale Tatsache« übersetzt; René König übersetzte den Begriff 1961 mit »sozialer Tatbestand«. Eine soziale Tatsache oder ein sozialer Tatbestand ist »jede mehr oder minder festgelegte Art des Handelns, die die Fähigkeit besitzt, auf den Einzelnen einen äußeren Zwang auszuüben; oder auch, die im Bereiche einer gegebenen Gesellschaft allgemein auftritt, wobei sie ein von ihren individuellen Äußerungen unabhängiges Eigenleben besitzt.« *Émile Durkheim, Die Regeln der soziologischen Methode*, Neuwied/Berlin 1980, 114. Die »faits sociaux« sind, wie Adorno später in einer Vorlesung betont, opak, weshalb dann Psychologie nicht zum Verstehen führen kann. Vgl. Theodor W. Adorno, *Einleitung in die Soziologie* (1968), hg. von Christoph Gödde, Frankfurt/M. 2003, 132 f.]

Spuren des Systems eingeprägt sind, in dem sie auftauchen, und das durch eine atomistische Aufzählung verschiedener Ursachen niemals zufriedenstellend erklärt werden kann. Es versteht sich von selbst, daß ein und derselbe Aspekt der gesellschaftlichen Totalität, der religiöse Aspekt der Vorurteilsstruktur etwa, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten in unterschiedlichem Maße ins Gewicht fällt.

(I) Haltung zu ökonomischen Erklärungen

Wir haben wiederholt unsere grundsätzliche Übereinstimmung mit der ökonomischen Theorie zum Ausdruck gebracht, die Antisemitismus als wesentlich gesellschaftliches und weniger psychologisches Phänomen behandelt, das in dem Maße ökonomisch zu begreifen sei, in dem die Gesellschaft selbst durch die Wirtschaft konstituiert ist, also durch den Prozeß der Selbsterhaltung der Menschengattung und die Ungleichheiten, die dieser Prozeß verursacht. Wir sind allerdings, wie wir im ersten Abschnitt, in dem der psychologische Schwerpunkt unserer Studie diskutiert wird, betont haben, nicht der Meinung, daß wirtschaftliche Motive genügen, um das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von Vorurteilen zu erklären. Wir haben auf Fälle aufmerksam gemacht, in denen Menschen wegen ihrer Vorurteile mit wirtschaftlichen Nachteilen konfrontiert waren, und darauf, daß der Faschismus in Deutschland für weite Teile seiner Anhängerschaft schon lange bevor der Krieg verloren war,⁴⁰ den wirtschaftlichen Ruin bedeutete, offensichtlich jedoch, ohne ihre Loyalität zu erschüttern. Nun könnte man freilich argumentieren, auch in diesen Fällen sei blanke ökonomische Gier bestimmend gewesen; daß diese Menschen zu vorübergehenden Opfern bereit gewesen seien in der Hoffnung, am Ende, insbesondere durch eine deutsche Eroberung Europas,

⁴⁰ Man kann sich daran erinnern, daß die wichtigsten antisemitischen Maßnahmen der Nazis, bevor die eigentliche Vernichtungspolitik beschlossen wurde, oft solche wirtschaftlichen Maßnahmen verschleierten, die dem »kleinen Mann« schwer geschadet haben, etwa die berühmte »Auskämmungsaktion« gegen »Kleinbetriebe«. [Im Rahmen der NS-Kriegswirtschaft sollten in den »Auskämmaktionen« seit 1939 Facharbeiter aus nicht kriegswichtigen Betrieben in die Rüstungsindustrie versetzt werden.]

reich belohnt zu werden, so daß die Enteignung der Juden, so wenig sie den Massen auch eingetragen haben mag, nur ein Rädchen im Getriebe allgemeiner Habgier war. Es spricht einiges für diese Argumentation, doch scheint es recht dogmatisch, im antisemitischen Individuum vor allem eine eindeutig wirtschaftliche Motivation zu vermuten, selbst wenn diese auf eine ferne Zukunft sich bezieht. Schon bei oberflächlicher Betrachtung irgendeines Faschisten scheint man nichts von der Rationalität entdecken zu können, wie sie bei wirtschaftlichen Motiven im Spiele wäre. Ihm ist es wichtiger, die Juden und möglicherweise auch ihr Hab und Gut zu vernichten, als sich letzteres anzueignen. Das Motiv des Neids, das oft in populärwissenschaftlichen Versuchen betont wird, die wirtschaftliche und psychologische Faktoren verbinden wollen, traf auf Europa, wo die Stellung des jüdischen Mittelsmanns durch die monopolistische Expansion der Industrie zurückgedrängt worden war, kaum noch zu. Noch viel weniger wäre es für die amerikanischen Großstädte mit ihrem riesigen jüdischen Proletariat nachzuweisen. Insgesamt scheint das traditionelle Klischee, nach dem alle Juden reich sind, gegen den Nachweis des Gegenteils weitgehend immun.

Der scheinbare Widerspruch, einer grundsätzlich an der Ökonomie orientierten Antisemitismustheorie zuzustimmen, zugleich aber einzuräumen, die wirtschaftliche Motivation taue nicht zum Schlüssel vollen Verstehens antisemitischer Einstellungen und Verhaltensweisen, bietet uns die Chance, unseren Standpunkt zu erläutern.

Die Antwort ist schon angedeutet in dem vorangegangenen Gedanken, daß Vorurteile auf das Prinzip der gesellschaftlichen Totalität zurückzuführen sind. Wir sprechen im Sinne dieser Totalität, und nicht im Sinne einzelner Beweggründe und handfester Interessen, vom ökonomischen Fundament des Antisemitismus. Dabei geht es nicht nur darum, daß soziale Ungleichheit und Not letztendlich auf ökonomischer Differenzierung beruhen. Darüber gehen wir hinaus. Die Struktur des Wirtschaftssystems wirkt sich auf alle menschlichen Beziehungen und selbst die innerste Verfaßtheit des Individuums aus. Insofern spiegelt der alles durchdringende Zug der gesellschaftlichen »Entfremdung« weitgehend das Wesen einer Warenwirtschaft wider, in der der Mensch als Produzent und Konsument von Waren und nicht als Subjekt seiner Gesellschaft erscheint. Wir brauchen die Effekte nicht zu betonen,

die wirtschaftliche Phänomene wie das Konkurrenzdenken oder die speziellen Formen der Kollektivierung, die mit der jüngsten massiven Kapitalkonzentration einhergehen, aufs Verhalten und, wenn man so will, aufs gesamte Dasein der Menschen haben. Tatsächlich kann die Wirkung der Wirtschaftsstruktur als ganze das Individuum blind sowohl für seine eigenen ökonomischen Motive machen als auch dafür, daß seine Handlungen zu seinen eigenen wirtschaftlichen Interessen im Gegensatz sich befinden. Die Psyche des Individuums ist wesentlich eine Agentur, in der die ökonomischen Gesetze in Einstellungen und Verhaltensweisen wirksam werden, ohne daß sich das Individuum dessen bewußt wäre. So wurde das Funktionieren der Marktwirtschaft in der Konkurrenzgesellschaft des Liberalismus im 19. Jahrhundert durch subjektive Wünsche und Bedürfnisse vermittelt, die rein gar nichts davon wußten, daß ihre Erfüllung weitgehend vom Funktionieren des Ganzen abhing und nur sehr wenig von der individuellen Initiative *per se*. Ja, wäre jeder einzelne sich vollauf der Tatsache bewußt gewesen, daß er lediglich ein Rädchen im Gesamtgetriebe war, sowie seines Unvermögens, sein Schicksal wirklich zu bestimmen, hätte das System wohl kaum funktionieren können. Blindheit gegenüber objektiven Gesetzmäßigkeiten und, letztendlich, das Verdrängen von Erkenntnissen, die die Harmonie zwischen Gesellschaft und Individuum stören, sind selbst Produkte des Wirtschaftssystems. Zwangsläufig sind die Menschen so irrational wie die Welt, in der sie leben. Die Psychologie, also der Bereich der irrationalen Steuerung von Einstellungen und Verhaltensweisen, steht daher nicht in dem Maße im Gegensatz zur wirtschaftlichen Kausalität, wie sie das Ergebnis der ökonomischen Irrationalität ist, die selbst ein innewohnendes Element der sozioökonomischen Totalität ist, in der wir leben. Die Menschen werden nicht immer von klaren wirtschaftlichen Interessen geleitet, und es wäre auf törichte Weise rationalistisch, eine derartige Motivation zu suchen. Doch selbst wenn sie jenen Interessen zuwiderhandeln, spiegeln sie Tendenzen wider, die der wirtschaftliche Gesamtprozeß hervorgebracht hat. Die Konstruktion dieser Beziehung ist nicht rein spekulativ; wir behaupten keine prästabilisierte Harmonie zwischen dem wirtschaftlichen Gesamtprozeß und der Psychologie des einzelnen. Wir gehen aber von der Hypothese aus, daß die scheinbare Trennung der beiden Sphären, die in irrationalen wirtschaftlichen Verhaltensweisen

zum Ausdruck kommt, tatsächlich auf ökonomische Bedingungen zurückzuführen ist, die unzähligen einzelnen die Erfüllung verweigern und die »Integration« des Individuums daher nur insoweit gestatten, als es gewissermaßen nur mehr passiv reagiert und – zusammen mit seiner subjektiven Autonomie – auch darauf verzichtet, seine eigenen Interessen ernstlich zur Geltung zu bringen. Um zur Theorie des Neids zurückzukehren: Neid ist gewiß eine Dimension des Vorurteils, doch sind Menschen nicht antisemitisch, weil sie die Juden beneiden. Sie sind von Grund auf neidisch, wegen des stetigen gesellschaftlichen Drucks und des offenen Widerspruchs zwischen den heutigen wirtschaftlichen Potentialitäten und ihrer eigenen, zutiefst unbefriedigenden Existenz. Am Ende richtet ihre Mißgunst sich gegen die Juden oder eine andere geeignete Minderheit. Sie bahnt sich den Weg des geringsten Widerstands. Das wenigstens scheint sich für uns aus unsern Befunden zum »funktionalen Charakter« des Vorurteils zu ergeben.⁴¹ Je stärker unsere Gesellschaft dazu tendiert, »integral« zu werden, das heißt ein umfassend organisiertes Ganzes, desto stärker wird der Druck, den sie auf das relativ ohnmächtige Individuum ausübt. Und es ist genau dieser Vorgang, der die psychologischen Abwehrmechanismen verstärkt, die mit dem Vorurteil verbunden sind. Es ist durchaus denkbar, daß selbst die grauenerregendste Form der Diskriminierung, die Nazi-Politik des »Genozids«,⁴² eng mit der ökonomischen Tatsache zusammenhängt, daß die heutige Form der ökonomischen

41 [Adorno hatte den »funktionalen« Charakter des Antisemitismus in einem Abschnitt behandelt, vgl. *Studien zum autoritären Charakter*, 110–115. Seine qualitative Auswertung des Interviewmaterials war die empirische Grundlage der zentralen Hypothese der vier Hauptautoren in der Einleitung, »daß der Antisemitismus weit mehr als auf den wirklichen Eigenschaften der Juden auf subjektiven Faktoren und der allgemeinen Situation des Antisemiten basiert« (vgl. ebd., 3). Der Antisemitismus hänge demnach von den psychischen Bedürfnissen und Trieben des Subjekts ab (ebd., 110).]

42 [Der Begriff des Genozids wurde 1943 in systematischer Absicht von dem polnisch-jüdischen Juristen Raphael Lemkin verwendet, um alle Aspekte des Phänomens zu erfassen. Schon 1944 kam er in der US-Presse in Gebrauch, die über Europa und die Vernichtungslager berichtete. Die Vereinten Nationen beschloßen im Dezember 1948, etwa ein Jahr nachdem Adorno die »Bemerkungen« geschrieben hatte, die Convention on the Prevention and Punishment of the Crime of Genocide, die 1951 in Kraft trat. In Deutschland trat sie 1955 in Kraft als Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes.]

Organisation sich als unfähig erweist, die Reproduktion der unter diesen Bedingungen lebenden Bevölkerung zu gewährleisten. Das heißt nicht unbedingt, daß die Nazihierarchie dieser objektiven Determinanten sich bewußt war, obwohl sie in ihrem Denken vielleicht eine größere Rolle spielten, als sie aus ideologischen Gründen zugeben mochte. Man darf annehmen, daß die Furcht, überflüssig zu werden, auch im zeitgenössischen Antisemitismus anderer Länder eine beträchtliche Rolle spielt. Die Vorstellung, die in der Behandlung der Juden in den Konzentrationslagern und in den Todesfabriken zum Ausdruck kam, daß sie reine Objekte der Manipulation seien, lebende Leichen, ja im Grunde ein Stück Seife, könnte durchaus eine Projektion der dumpfen Wahrnehmung des vorurteilsgeleiteten Individuums von seiner eigenen sozialen Lage sein, eines Bewußtseins, das nur dadurch erfolgreich sich verdrängen läßt, indem es sich und anderen beweist, daß es die andern sind, deren man sich entledigen kann.

All das ist freilich rein theoretisch und durch unsere Arbeit nicht wirklich zu beweisen. Es deutet eher eine Richtung der Überlegungen an, die uns zu psychologischen Untersuchungen geführt haben, ohne die ökonomische Vorurteiltheorie preiszugeben. Um die Funktionsweise objektiver ökonomischer Gesetzmäßigkeiten nicht so sehr auf der Ebene der wirtschaftlichen »Motive« des einzelnen, sondern seiner unbewußten psychischen Struktur zu untersuchen, bedürfte es umfangreicher und sorgfältig geplanter Spezialuntersuchungen. Wir wagen jedoch die Prognose, daß die Lösung dieses Problems uns die tatsächliche wissenschaftliche Erklärung heutiger Vorurteile liefern würde. Unsere Studie hat zumindest eine große Menge an Rohmaterial und eine Reihe von Hypothesen für ein solches Unterfangen zusammengetragen. In diesem Zusammenhang sollten wir das Konzept der Gruppensolidarität oder, wie ein Mann mit hohen Punktwerten auf der Skala sich ausdrückte, der Loyalität erwähnen, das im Gesamtcharakter vorurteilsgeleiteter Individuen eine extrem wichtige Rolle spielt. Über die psychologische Ätiologie der Bindung an die Gruppe und ihre Abhängigkeit von der »autoritären« Lösung des Ödipuskomplexes wissen wir recht gut Bescheid, und auch von der ökonomischen Funktion dieser Art der Loyalität haben wir hinreichend Kenntnis. Indem sie die offensichtlichen wirtschaftlichen Interessen des Individuums jenen der Gruppe unterordnet, mit der es sich identifiziert, begünstigt

diese Loyalität Klasseninteressen, die für die Entfaltung objektiver ökonomischer Gesetzmäßigkeiten viel entscheidender sind als die Partikularinteressen jedes einzelnen. Zugleich befördert diese Identifizierung insofern die Rationalisierung individueller Frustrationen, als sie an den Vorteilen der Gruppe sich orientiert, als deren Mitglied das Individuum sich fühlt. Es ist der Bereich der Ideologie, in dem unbewußte psychologische Prozesse die objektiven und somit opaken, »unbewußten« ökonomischen Gesetzmäßigkeiten in individuelle Verhaltensmuster übersetzen.

(2) Haltung zum soziologischen Ansatz

Hier bezieht der Begriff »soziologisch« sich auf Theorien, die das Phänomen des Vorurteils in allgemeinen Kategorien zu erklären suchen, die sich auf Menschen als soziale Wesen beziehen und aus den mehr oder weniger formalen Strukturen ihres Zusammenlebens Gesetzmäßigkeiten ableiten.⁴³ Dazu gehören Erklärungsansätze, die unterscheiden zwischen In- und Out-Group, gesellschaftlicher Stabilität und sozialer Mobilität, geschlossenen und offenen Formen der gesellschaftlichen Organisation usw.⁴⁴ Derartige Erklärungsansätze scheinen unsrer Herangehensweise recht nahe zu

43 [Das bezieht sich nicht nur auf die von Georg Simmel oder Leopold von Wiese begründete formale Soziologie, sondern für die USA etwa auf Emory Stephen Bogardus.]

44 [Gemeint ist insbesondere der Sammelband, der der erste sozialwissenschaftlich und gesellschaftstheoretisch ambitionierte zum Thema überhaupt war: Isaac Graeber, Stuart Henderson Britt (Hg.), *Jews in a Gentile World. The Problem of Anti-Semitism*, New York 1942. Hier wurde der Anschluß an die Soziologien der Zeit hergestellt. Talcott Parsons hatte vor dem Hintergrund der Anomie-Theorie Durkheims den Antisemitismus der Mehrheit als Symptom sozialer Desorganisation analysiert. Vgl. Talcott Parsons, »Sociology of Modern Anti-Semitism«, in: Graeber/Britt (Hg.), 101-122. Der »In-Group versus Out-Group Antagonism« wurde von J.F. Brown, behandelt, »The Origin of the Anti-Semitic Attitude«, in: ebd., 124-148, hier: 131-133. Brown arbeitete später mit dem IFS und der Berkeley Group zusammen; er war für die Leitung einer Datenerhebung in Los Angeles und theoretische Fragen verantwortlich. Ein Text, den er für *The Authoritarian Personality* schrieb, wurde letztlich nicht in den Band aufgenommen: J.F. Brown, »A Modification of the Rosenzweig Picture – Frustration Test to Study Hostile Interracial Attitudes« (26 S.), YIVO, AJC, Folder, Bigotry and Prejudice, Studies in Prejudice, The Authoritarian Personality, Berkeley Study Reports. 45-48.]

kommen; dem in erster Linie gesellschaftlichen, überindividuellen Wesen des Vorurteils werden sie durchaus gerecht; sie orientieren sich eher am Konzept der gesellschaftlichen Totalität statt an atomistischen wirtschaftlichen Ursachen; sie scheinen Verbindungen zwischen objektiven (gesellschaftlichen) und subjektiven Aspekten des Vorurteils herzustellen.

Es ist gerade diese oberflächliche Ähnlichkeit, die eine Erklärung notwendig macht, inwiefern unsere spezifische Haltung und der soziologische Ansatz sich unterscheiden. Daß die für die soziologische Herangehensweise entscheidenden Konzepte für die Vorurteilsstruktur von erheblicher Bedeutung sind, bestreiten wir nicht. Zahlreiche Belege sprechen dafür, daß Antisemiten die Unterscheidung von In- und Out-Group in erheblichem Maße libidinös besetzen, daß die tatsächlich oder angeblich konservativen Exponenten des Antisemitismus an der (oftmals mit ihrer Verstärkung in Verbindung gebrachten) jüdischen »Mobilität« als Bedrohung einer ihnen als stabil und traditionsgebunden geltenden Ordnung Anstoß nehmen, daß bestimmte soziale Gruppen, exklusive Clubs etwa, fast immer von Rassenhaß durchdrungen sind. Wir glauben aber nicht, daß diese formalen sozialen Kategorien, die weitgehend vom *Inhalt* der gesellschaftlichen und psychologischen Dynamik abstrahieren, die *Ursachen* von Vorurteilen sind. Eine solche Annahme führt häufig zur Neutralisierung wissenschaftlicher Fragestellungen und läßt Phänomene, die zutiefst mit den konkreten Besitz- und Machtverhältnissen verbunden sind, so erscheinen, als seien sie auf die organisierte Gesellschaft schlechthin zurückzuführen. Trotz ihrer Betonung »gesellschaftlicher Faktoren« eignet diesen aktuellen soziologischen Erklärungsansätzen eine Aura des »Naturhaften«, die Vorurteile harmlos aussehen läßt – als unvermeidliches, ja ewig bleibendes Übel der modernen Gesellschaft. Diese Annahme wird dadurch noch befördert, daß die Gesellschaft, wie wir sie kennen, tatsächlich von Diskriminierung geprägt worden ist, so daß man sie leicht als Invariante der sozialen Organisation interpretieren könnte statt als Konsequenz von Ausbeutung und Unterdrückung. Es ist, als hypostasiiere der soziologische Ansatz die geronnenen Effekte materialer gesellschaftlicher Kräfte, um sie dann für Tendenzen verantwortlich zu machen, deren bloße Folge sie sind. Das führt zu einer oberflächlichen Haltung des Common sense, die weder den Ernst der Bedrohung erfassen kann,

die letztendlich selbst »antisozial« ist, noch die Möglichkeit eines gesellschaftlichen Wandels, durch den die Bedrohung verschwinden könnte.

Als wie »vernünftig« die soziologischen Erklärungsansätze sich auch empfehlen mögen, ein Aspekt enthüllt ihre Unzulänglichkeit: das angeblich Selbstverständliche ihrer zentralen Kategorien. Das Denken ist so stark von der geschichtlichen Erfahrung geprägt, daß eine These wie: »die In-Group steht der Out-Group feindselig gegenüber«,⁴⁵ oder – psychologisch ausgedrückt – »der Fremde wird immer gehaßt«, offensichtlich und selbsterklärend wirkt. Abgesehen davon, daß die oberflächliche Beobachtung, es habe überall, wo es die Unterscheidung von In- und Out-Group gab, auch Diskriminierung gegeben, sich der Frage entzieht, ob eine solche Unterscheidung in der modernen Gesellschaft überhaupt zwingend ist, ist das scheinbar Naturhafte von Feindseligkeit zweifelhaft. Eine naive, soziologisch ungeschulte Person könnte durchaus fragen: »Warum *wird* der Fremde gehaßt?« Als Antwort gäbe es verständnisloses Schweigen oder eine Wiederholung, so sei es eben, es sei naturgemäß, oder Erklärungen, die, sobald sie die Phänomene nicht einfach als gegeben voraussetzen, den Schein des Evidenten verlieren und deshalb unbeliebt sind. Die Naivetät solchen Fragens wäre indessen nicht zu entmutigen. Selbst auf einer oberflächlichen Ebene ist der Haß auf das Fremde uneindeutig. Die Literatur ist voller Darstellungen des erotischen Zaubers fremder Frauen, von »Mädchen aus der Fremde«;⁴⁶ das Ungewöhnliche, Neuartige wirkt oft ungleich anziehender als die Routinen der gewohnten Welt – die der In-Group; in vielen primitiven Gesellschaften wird der Fremde keineswegs mit offener Feindseligkeit betrachtet, sondern man begegnet ihm mit Ehrfurcht und Zugewandtheit. Es gibt Grund anzunehmen, daß das nicht nur auf Individuen zutrifft, sondern auch auf größere Gruppen wie Deutsche und Juden. Die soziologische Herangehensweise müßte diese Ambiguität notwendig berücksichtigen. Im Moment, in dem das geschähe, verschwän-

45 [Dies kann sich etwa auf J.F. Brown, Kurt Lewin oder Gordon W. Allport beziehen. Das Konzept war ebenso populär wie die Frustrations-Aggressions-These; vgl. oben, Fn. 37.]

46 [»Das Mädchen aus der Fremde« ist der Titel eines Gedichts von Friedrich Schiller.]

de das Selbstverständliche der »Feindseligkeit«.47 Würde man die Behauptung, der Fremde sei der Feind, um die Erklärung ergänzen, »... weil er unheimlich ist«, würde man das Problem lediglich verschieben, aber nicht lösen.48 Man müßte fragen: »Was heißt unheimlich und welche Mechanismen liegen der Erfahrung des Unheimlichen zugrunde?« Freud gab die Antwort, das Unheimliche sei nicht das, was wir in einem absoluten Sinne als »fremd« erfahren, sondern gerade das uns nur allzu Vertraute, das wir in uns selbst verdrängen mußten und ablehnen, wenn wir bei andern darauf stoßen.49 Man kann durchaus annehmen, daß ähnlich dialektische Muster den Beziehungen zwischen In- und Out-Group selbst auf der sozioökonomischen Ebene zugrunde liegen könnten. So ist etwa argumentiert worden,50 der typische Einwand der In-Group, die Juden seien unproduktiv, gehe letztlich auf eine diffuse Wahrnehmung der In-Group zurück, sie selbst sei unproduktiv, da sie sich die Arbeit anderer aneigne. Sobald man die Analyse in Richtung solcher Überlegungen zwingt, bricht der konzeptuelle Rahmen der soziologischen Herangehensweise zusammen; er muß Platz machen für ganz andere Begriffe. Das Konstrukt der In-Group und Out-Group mag letztlich als bloß verwässerter und formalisierter Ausdruck der Klassenbeziehungen sich erweisen.

Der »integrative« Aspekt des soziologischen Ansatzes geht freilich in dieser Betrachtungsweise verloren und die Probleme landen gewissermaßen wieder bei den traditionellen Disziplinen der Ökonomie und der Psychologie. Auf den ersten Blick scheint das unserer eigenen Grundannahme zu widersprechen, das Vorurteil sei durch das sozioökonomische Gesamtsystem determiniert.

47 [In den qualitativen Analysen des Interviewmaterials schrieb Adorno einen Abschnitt über »Beobachtungen an niedrig Eingestuftem«, der hier im Hintergrund steht. Dort schreibt er: »Dieser Versuchsperson stellt sich gerade die »Fremdartigkeit« der Minderheiten, bezogen auf die stereotype Uniformität der hochorganisierten Massengesellschaft von heute, als das Menschliche dar«. Adorno, in: Adorno u. a., *Studien zum autoritären Charakter*, 169.]

48 [Dieses Erklärungselement hatte Fenichel 1944 bei der Tagung Simmels vorgelesen, vgl. Fenichel, »Elemente einer psychoanalytischen Theorie des Antisemitismus«, 41.]

49 [Vgl. Sigmund Freud, *Das Unheimliche* (1919), in: ders., *Gesammelte Werke*, hg. von Anna Freud, Bd. XII, Frankfurt/M. 1999, 227-268.]

50 Siehe Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, »Elemente des Antisemitismus«, in: *Dialektik der Aufklärung*, Amsterdam 1947.

Doch impliziert unser Ansatz keineswegs, daß diese Totalität in sich konsistent ist. Ganz im Gegenteil: Ihr intrinsisch antagonistischer Charakter ist gerade der Grund für irrationale Ausbrüche: Diskriminierung. Es ist das Wesen dieser Totalität, sich durch das Eigeninteresse all jener, die sie umfaßt, zu erhalten, jedoch zugleich ebenjenes Eigeninteresse stets und ständig zu stören und aufs Spiel zu setzen. Man kann sie eine sich selbst widersprechende Totalität nennen; es kann von einer Harmonie des Ganzen und seiner Teile keine Rede sein. Der Bruch zwischen ihnen findet seinen naiven Ausdruck in der wissenschaftlichen Arbeitsteilung von Disziplinen wie Ökonomie und Psychologie; die Naivetät der aufteilenden Differenzierung, hier gebe es Wirtschaft und dort Individuen, auf die sie wirke, muß durch Einsicht in die letzte Identität der operativen Kräfte beider Sphären überwunden werden. Dagegen bringt diese Aufteilung die Wahrheit nach vorn, daß in unserer Gesellschaft das Ganze und das Individuum nicht umstandslos miteinander identifiziert werden können; sie müssen als einander entgegengesetzt und doch als Aspekte desselben Ganzen begriffen werden. Der soziologische Ansatz vergißt allzu leicht, daß die Entfremdung zwischen den verschiedenen Zweigen der Sozialwissenschaft der Wirklichkeit soweit entspricht, als sie die wirkliche gesellschaftliche Entfremdung widerspiegelt. Es ist deshalb sinnvoller, Analysen innerhalb der traditionellen Disziplinen zu vertiefen, bis transparente Resultate mit Blick auf die gesellschaftliche Totalität hervortreten, statt Konzepte einzuführen, die allzu umstandslos von dieser Totalität abgeleitet wurden. Wegen solcher methodologischer Überlegungen haben wir unsere Studie innerhalb der Grenzen der Spezialisierung gehalten.

(3) Haltung zur Religionsthese

Die religiöse Erklärung des Antisemitismus bietet Gelegenheit, unseren Ansatz im Verhältnis zu anderen partikularen Erklärungen zu erläutern, soviel Wahres diese auch enthalten mögen. In ihrer älteren Form leitet die Religionsthese den Antisemitismus aus dem Gegensatz zwischen Christentum und Judentum und insbesondere aus der traditionellen Vorstellung der jüdischen Verantwortung für die Kreuzigung Christi ab. Im Sinne der Pragmatik führt dieser